

Zeitschrift:	Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber:	Sauter'sches Institut Genf
Band:	26 (1916)
Heft:	5
Artikel:	Die Kinder mit den kurzen Stöckchen und den nackten Beinchen [Schluss]
Autor:	Göhrum
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1038071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewürze, bewirken ebenfalls eine stärkere Flüssigkeitsausscheidung durch die Magenwände, und bedingen somit eine stärkere Wasserentziehung aus dem Blut und vermehren den Durst.

Da nun das Gefühl des Durstes von einem gewissen Zustand des Blutes abhängt, welcher die Folge der Verminderung seines proportionalen Wassergehaltes ist, so erklärt sich daraus von selbst, warum man den Durst stillen kann indem man dem Blute Wasser zufommen lässt, sei es durch die Verdauungsorgane, sei es auch auf anderem Wege. Wenn, z. B., der Durst nicht gar zu quälend ist, so genügt es, um denselben zu stillen, daß man die Hände in frisches Wasser taucht und das Antlitz damit benetzt. Ein Vollbad hätte, selbstverständlich eine noch größere Wirkung. Hierdurch ist übrigens der Beweis geliefert, daß das Wasser, durch die Poren der Haut, in den Organismus und in die Blutbahn hineindringt.

Zur Bestätigung des Gesagten wollen wir hier anführen, was Forster in seiner „Geschichte der Reisen und Entdeckungen im Norden“ mitteilt: „Ein Schiff erlitt auf der Reise von Jamaica nach England einen solchen Sturm, daß es im Begriffe war, unterzugehen. Die Mannschaft rettete sich in einem Kahn. Da sie kein Wasser hatte, machte sich bald der Durst geltend. Der Kapitän warnte vor den Genuss des Meerwassers, da ja die Wirkung davon überaus schädlich sein würde. Er lud die Matrosen ein, seinem Beispiel zu folgen und, angekleidet wie er war, tauchte er in's Meer. Diese Prozedur wurde von ihm und mehreren seiner Leute oft wiederholt. So oft er und diejenigen, die seinem Beispiel folgten, aus dem Wasser kamen, fühlten sie ihren Durst gestillt und zwar für eine geraume Spanne Zeit. Andere hingegen verspotteten den Kapitän und seine Nachahmer,

aber sie wurden so schwach, daß sie bald erlagen. Der Kapitän aber und diejenigen, welche sich mehrere Male im Laufe des Tages in's Wasser tauchten, blieben 19 Tage am Leben und wurden, am Ende des 19ten Tages, von einem Segler aufgenommen, der ihnen begegnete.



Die Kinder mit den kurzen Söckchen und den nackten Beindchen

(Dr. med. Göhrum)

(Schluß.)

Für den übrigen Körper entstehen durch diese fehlerhaften Verhältnisse in den nackten Teilen der Beine drei gesundheitlich schwer ins Gewicht fallende Mißstände:

1. setzt sich die Stauung auch in den übrigen Körperteilen fort durch die Überfüllung ihrer Blutgefäße,

2. wird der ganze Organismus mit den Schläcken des Stoffwechsels, den Selbstgiften, überschwemmt und

3. werden Körperteile, die infolge ihrer geringeren Masse eine verhältnismäßig größere Oberfläche haben und deshalb mehr Wärme nach außen abgeben, ohne Bedeckung gelassen, während der massive Rumpf mit seiner größeren Blutsfülle und verhältnismäßig geringeren Oberfläche mindestens mit drei, ja bis zu sechs Schichten versehen ist.

Die Folgen dieser durchaus unvernünftigen, unhygienischen Mode sind leider meist keine akuten Erkältungen und Entzündungen, denn sonst wäre sie wohl längst in ihrer Schädlichkeit erkannt und verlassen worden, sondern chronische Katarrhe — hervorgerufen teils durch die Blutstauung in den Schleimhäuten und

anderen ausscheidenden Organen, teils durch die vermehrte Arbeit, die eben diesen Organen damit zugemutet wird, daß immerhin bedeutende Harnbezirke in ihrer ausscheidenden, entgiften- den Tätigkeit ganz wesentlich gehindert sind. So falsch bekleidete Kinder leiden sehr leicht an sich langsam verschlimmernden chronischen Katarrhen der Schleimhäute der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Lufttröhre, bis tief in die feinsten Verästelungen der Bronchien hinein; die Nasenmuscheln und die oberflächlich liegenden Drüsen, besonders die Mandeln, schwelen an und wollen durch keine Kuren wieder zur Norm zurückkehren; die Nieren werden in vermehrtem Maße in Anspruch genommen und oft durch die größere Menge an giftigen Stoffen unnötig gereizt, so daß chronische, schwer wieder zu beseitigende Nierenkatarrhe und Entzündungen ihren Anfang nehmen. Und da, wo von außen die erkrankten Organe zugänglich und in mehrfacher Anzahl vorhanden sind, beginnt dann die Tätigkeit der spezialistischen Lokaltherapie: Die Nasenschleimhaut wird durch Feuer und Schwert vernichtet, der Rachen und der Kehlkopf werden gepinselt, die Mandeln und andere Drüsen werden herausgeschnitten: aber die Quelle allen Nebels wird nicht verstopft und die Selbstgäste werden im Innern des Organismus mehr und mehr an- gehäuft, bis entweder das so „abgehärtete“ Kind so alt geworden ist, daß es seine Beine nicht mehr nackt tragen darf und es so vielleicht wieder nach und nach gesunden kann, oder bis es einer akuten Erkrankung anheimfällt, die bald ein frühes Ende, bald langes, oft lebenslängliches Siechtum bringt.

Nun werden viele Eltern ob der schweren Vorwürfe, die ich erhoben habe, tief empört sein und mir entgegnen, daß sie mit dieser Methode nur ihren Liebling abhärteten, ihm gegen allerlei äußere Einflüsse festigen wollen

und daß man doch an den Landkindern deutlich sehen könne, wie diese, trotz nackter Beine, sich einer strohenden Gesundheit erfreuen. Zugegeben! Doch sind hier drei große Unter- schiede zwischen Stadt- und Landkindern zu be- achten:

1. zieht das Landkind erst bei warmem Wetter, wenn die Sonne scheint, seine Strümpfe aus, während bei dem Stadtkind die Mode der nackten Beine viel früher im Jahre be- beginnt und erst viel später aufhört,

2. ist beim Landkind der übrige Körper viel weniger dicht bekleidet, als es in der Stadt üblich ist, und

3. machen sich die Landkinder viel mehr Bewegung als ihre Altersgenossen in der Stadt und eben durch die vermehrte Bewegung wird das Durchblutungsverhältnis zwischen dem starken Rumpfe und den beweglichen Glied- maßen zu deren Gunsten zum Wohle für den ganzen Organismus verschoben. Wie mangelhaft ist bei unseren Kindern in der Stadt die Bewegungsfreiheit in den Schulpausen: dicht gedrängt, dichter beieinander als im Schul- zimmer stehen sie im engen Schulhof, auf dem viel zu schmalen Bürgersteig um das Schul- haus herum! Und dabei überlegten sich noch die Rats herrn der guten Stadt Stuttgart, wie sie in den verhältnismäßig großen Raum bei der Faltertschule noch ein zinstragendes mehr- stockiges Gebäude hineinstellen können. Diese paar hundert Mark, die dabei für den Stadtsäckel erspart werden, müssen später hunderfach für die an Leib und Seele geschädigten Kinder wieder verausgabt werden.

Noch eine Entschuldigung wissen die getroffenen Eltern vorzubringen: „Unsere Kleinen können es im Frühjahr gar nicht erwarten, bis sie die langen Strümpfe weglassen dürfen und viele wollen diese auch in der kalten Jahreszeit gar nicht mehr tragen.“ Auch diesen

Einwurf kenne ich, er hat zwei Gründe: 1. den ansteckenden, jede Vernunft erstickenden Einfluß der Mode, der auch schon bei den Kindern mächtig ist, und 2. die Überhitzung des übrigen zu dicht verwahrten Körpers, gegen die den kleinen dann die Abkühlung an den Beinen einige Erleichterung bringt.

Und so muß ich trotz aller Einreden dabei bleiben: Die Mode der kurzen Söckchen mit den nackten Beinchen ist bei der daneben herrschenden zu dichten Bedeckung des Körpers ein schwerer gesundheitlicher Fehler und kein Vater und keine Mutter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, sollte diese gefährliche Mode in ihrer Familie dulden.

(Dr. Gustav Jäger's Monatsblatt.)



Die Salvarsangefahr.

Von Dr. Medicus.

—
(Schluß.)

Es sind auch nicht allein die paar hundert Todesfälle, die in der Fachliteratur verzeichnet sind, die zur fühlen Vernunft mahnen könnten. Wie viele Todesfälle mögen noch daneben vorgekommen sein, die auf ein anderes Konto gebucht sind, oder über die Arzt und Patient beziehungsweise dessen Hinterbliebene aus naheliegenden Gründen lieber schweigen. Noch weniger genau gezählt sind die überaus zahlreichen sonstigen Organschädigungen durch das Salvarsan, die nicht zum Tode geführt haben: die Lähmungen, Erblindungen, Ertaubungen, die Nieren- und Herzschädigungen usw. Alle diese Schädigungen äußern sich zunächst als akute Arsenikvergiftungen; damit ist aber die Gefährlichkeit des Salvarsans noch nicht erschöpft. Es können noch Jahr und Tag nach

Anwendung relativ großer Arsenikgaben Schädigungen, besonders auch im Gebiete des Nervensystems, auftreten, als chronische Auswirkung früherer Vergiftung. Wer heute sagt: „Mir hat das Salvarsan nicht das geringste geschadet“, dem würde ich doch raten, nicht zu früh zu triumphieren und sich nicht in eine falsche Sicherheit einzuwiegen; das dicke Ende könnte vielleicht doch noch nachkommen.

Ebenso unangebracht wäre die Überzeugung sicherer Heilung nach Salvarsangebrauch. Auch das Aussbleiben der Wassermann'schen Reaktion (Blutuntersuchung) ist kein absoluter Beweis dafür. Es ist schon mehr als einmal beobachtet worden, daß solch' eine negativ gewordene Blutreaktion später wieder positiven Ausschlag zeigte.

Wenn also trotz aller dieser Bedenken Hunderte und Tausende von Spezialärzten weiter mit Salvarsan behandeln, so liegt darin in der Tat eine Gefahr nicht nur für den Einzelnen, sondern eine Gefahr für die Volksgesundheit, die nicht unterschätzt werden sollte, und es erscheint durchaus gerechtfertigt, daß diese Frage auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird.

Dem früheren Berliner Polizeiarzt Dr. Dreuw muß es daher als ein Verdienst angerechnet werden, daß er, trotz aller Anfeindungen aus den Kreisen seiner Kollegen, den Mut gefunden hat, die Aufmerksamkeit des nichtärztlichen Publikums auf diesen wichtigen Gegenstand hinzulenken. Wir machen deshalb auch an dieser Stelle gern auf seine jüngste Broschüre¹⁾ über dieses Thema aufmerksam.

Die „Flucht in die Öffentlichkeit“ seitens

¹⁾ „Die Salvarsangefahr“. Von Dr. med. Dreuw. Spezialarzt für Syphilis und Hautleiden in Berlin. Mit der vom Verfasser dem Kaiserlichen Gesundheitsamt überreichten Salvarsan-Denkchrift. Berlin 1914, Ritter-Verlag. Preis 1 Mark.